

## **Manifest für ein neues Wir Ein Appell an die Moslems im Westen und ihre Mitbürger**

Tariq Ramadan

Wir haben reichlich Grund, uns Sorgen zu machen. Die immer neuen Terroranschläge weltweit, der "Krieg gegen den Terror" und die von sozialen Mißständen hervorgerufenen Spannungen haben zur Folge, daß die westlichen Gesellschaften den Islam als eine Bedrohung wahrnehmen.

[Wer oder was hat die „sozialen Missstände“ hervorgerufen, und welche Spannungen konkret wären durch diese Missstände verursacht worden? Wichtige Fragen, weil in westlichen Milieus die These von den „sozialen Missständen“ in der Zweiten Welt das Entstehen des islamistischen Weltterrors erklären sollten oder immer noch sollen. Eine Verwechslung von Ursache und Wirkung in diesen Fragen muß unweigerlich dazu führen, Al-Kaida und Jihad als politisch legitime Instanzen und Projekte zu behaupten: weil der Westen den Arabern und Palästinensern nicht ausreichend geholfen habe, ihre „sozialen Missstände“ zu beseitigen, sei die Erste Welt letztlich und erstlich als Verursacher des islamistischen Terrorismus namhaft zu machen. Ein in linken Milieus beliebtes Argument; es ist ein marxistisches.]

Furcht und die mit ihr einhergehenden emotionalen Reaktionen sind ein Teil der vorherrschenden Geisteshaltung geworden. Solche Reaktionen, auch wenn sie oftmals legitim sind, werden jedoch immer häufiger für politische Zielsetzungen mißbraucht.

[Dies ist nicht falsch beschrieben und argumentiert, aber der geneigte Leser spürt die Möglichkeit von Unterstellungen. Welche „emotionalen Reaktionen“ könnten legitim sein, auch wenn sie häufig für politische Zielsetzungen missbraucht werden? Fallen auch die „immer neuen Terroranschläge“ unter diese Beschreibung, dann könnten auch diese als „legitim“ behauptet werden, etwa jene gegen Israel. Dies ist einer jener stereotypen (nicht mehr oder noch nicht reflektierbaren) Hänger (Tabus) der gemäßigten Moslems, - und dies nun ausgerechnet im Vorspann eines Manifestes für ein „neues Wir“ im Islam. Dennoch muß man jede islamische Stimme, die sich um Mäßigung und Aufklärung bemüht, um einen „moderaten Islam“ als einzig zukunftsfähigen aufzubauen, fördern. Auch indem man die Frage untersucht, inwieweit es diesem Islam ernst ist damit, die „wahren“ Ursachen zu ermitteln, die „wahren“ Konsequenzen zu ziehen und somit eine „wahre“ Orientierung zu leisten. Das Wort „wahr“ ist leider durch den westlichen Journalismus korrumpiert worden; dieser hat so viele „wahre Geschichten“ über alles und nichts in der Politik in Umlauf gebracht, daß nun fast nur mehr unwahre zu grassieren scheinen... ]

Kaum einer der westlichen Gesellschaften sind die auszehrenden Debatten über "Identität" und "Integration" erspart geblieben. Den Moslems bietet sich dabei eine klare Alternative: Sie können entweder eine "Opferrolle" annehmen oder sich statt dessen den Schwierigkeiten stellen und agierende Subjekte ihrer eigenen Geschichte werden. Schlußendlich liegt ihr Schicksal in ihren eigenen Händen. Nichts wird sich ändern, so lange sie nicht die volle Verantwortung für sich selbst übernehmen, konstruktive Kritik und gleichzeitig aber auch Selbstkritik üben und auf die schleichende "Evolution der Angst" fest entschlossen mit einer "Revolution des Vertrauens" antworten.

[Dies ist wiederum sehr allgemein und blumig gesprochen; sofern es vorerst nur einleitend gemeint sein mag, mag es akzeptabel sein, aber die Sache riecht nicht gut. Die einfachen Fragen: „Vertrauen wozu?“ oder „Angst wovor?“ oder „Verantwortung für was und durch was?“ sind unhintergebar. Zu welcher neuen Identität kann und muß sich jener Islam entscheiden, der in der westlichen Welt seine Zelte aufgeschlagen hat? Und falls eine solche neue Identität zustanden kommt: kann sie ohne Auswirkung auf den Islam in dessen eigener Hemisphäre sein? - Ein Appellieren an die „volle Verantwortung“ ist nichts als moralische Rhetorik, solange nicht ausgeführt wird, und zwar ziemlich konkret und genau, worin denn die neue Verantwortung, die bisher anscheinend verabsäumt oder hintertrieben wurden, bestehen soll und muß.]

Die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit haben die Bevölkerungen westlicher Staaten vor neue Realitäten gestellt. Die zunehmend sichtbare Präsenz von Millionen von Moslems in ihrer Mitte hat ihnen bewußt gemacht, daß sich ihre Gesellschaften verändert haben. Diese Einsicht hat Ängste, aber auch völlig legitime Fragen heraufbeschworen - auch wenn diese mit einer gewissen Konfusion geäußert wurden.

[Die Konfusion resultierte und resultiert vor allem daher, dass die westlichen Gesellschaften diese radikale Veränderung ihrer Sphäre bislang nicht zur Kenntnis nehmen wollten; unter der Annahme fragwürdiger linker und grüner Politiken sollte die Veränderung als eine sich selbst klärende und „von selbst“ integrierende erfolgen können. Man unterstellte, dass die Identität der modernen westlichen Gesellschaften sicher und fest gebaut sei und durch irgendwelche Mechanismen (der „Zahn der Zeit“) jene Integration des Islam erreicht werde, die sich die säkulare Demokratie wünschen muß. - Das „Fremde“ und „Andere“ des Islam, in kulturellen Zusammenhängen hoch verehrt und touristisch begehrt, werde im Westen doch nicht die Kraft haben, das Eigene und Gesicherte tangieren zu können. Ein merkwürdiger Selbstwiderspruch westlicher Mentalität, - zwischen Selbstüberhebung und Selbstdemütigung schwankend.]

Mit diesen Fragen konfrontiert, müssen die Moslems Selbstvertrauen ausstrahlen, und auch Vertrauen in ihre Fähigkeiten, mit Gelassenheit in westlichen Gesellschaften zu leben und zu kommunizieren.

[Immer noch verharret der Autor im Gefilde blumiger Rhetorik: „Selbstvertrauen ausstrahlen“ und „in Gelassenheit leben und kommunizieren“ sind psychologisierende Lebensratgeberkategorien.]

Die Revolution des Vertrauens, für die wir eintreten, wird in hohem Maße vom Selbstvertrauen und dem Vertrauen auf die eigenen Überzeugungen abhängen: Die Aufgabe besteht darin, sich das eigene Erbe wieder anzueignen und es zu einer positiven, wenn auch gleichzeitig kritischen Geisteshaltung weiterzuentwickeln, die bestätigt, daß die Lehren des Islam die Moslems zum spirituellen Leben und zur Selbstreform berufen. Sie müssen darauf bestehen, daß Moslems die Gesetze der Länder, in denen sie leben, respektieren.

[Man beachte den Sprung, den unvermittelten Salto, der den letzten Satz mit den davorstehenden „verbindet.“ - „Respektieren“ ist ein Verhalten, das auch als bloß autoritäres „Tolerieren“ kann verstanden werden. - Zwei Hauptfragen stellen sich: inwieweit ist tatsächlich in den kanonischen Schriften des Islam der Imperativ zu einer Selbstreform enthalten; und wieweit kann daher die hier geforderte „Wiederaneignung“ des „eigenen Erbes“ wirklich und wahrhaftig mit einer kritischen Selbstreform des Islams zusammengehen: in welchen Punkten, in welchen Feldern, in welchen Gebieten? Zwar ist die Frage nach der Problematik der moslemischen Existenz in der säkularen Ersten Welt nicht zu trennen von der soeben genannten islamimmanenten Problematik (wie und in welcher Richtung kann und soll das „Erbe“ reformiert werden?), aber die Selbstkritik und Selbstreform des Islam kann nicht die Erste Welt für den Islam leisten.]

Gegenüber legitimen Ängsten können westliche Moslems die bestehenden Fragen nicht einfach kleinreden. Sie müssen vielmehr einen kritischen Diskurs entwickeln, in dem sie die Opferrolle zurückweisen und der statt dessen die radikalen, wörtlichen und/ oder kulturell bedingten Lesarten der (islamischen) Quellen kritisiert.

[An sich haben diese beiden Faktoren: a) Opferrolle und b) problematische Lesarten der islamischen Quellen nur indirekt miteinander zu tun. Der erste Faktor ist vor allem der politischen Unterlegenheit der islamischen Welt im Verlauf von Moderne und Globalisierung geschuldet; der zweite Faktor ist ein innerislamisches Problem, das durch einen innerislamischen Diskurs muß gelöst werden. - Selbstverständlich war es eine radikal wörtliche, also buchstabenvermeintlichgetreue Lesart der Quellen, die zur Stagnation der Zweiten Welt auf allen Gebieten führen mußte, somit zu jener „Opferrolle“ der islamischen Welt, die bis heute dazu führt, daß man Ursache und Wirkung verwechselt: die Erste Welt hätte den Islam angehalten, sich in Stagnation und Orthodoxie zu isolieren, - als nämlich das Osmanische Imperium zusehends unter den verderblichen Einfluss des Westens geriet. Wer aber die Trennung von Politik und Religion nicht wollte, das war jene wahabitische Richtung des Islams, die schon seit dem 18. Jahrhundert zunehmend dominant wurde. Und eben dieses Wollen, die in der Ersten Welt erfolgten Trennungen von Recht und Religion, von

Politik und Religion und von Wissenschaft und Religion etc nicht zu wollen, führte zum Desaster der islamischen Welt, und dieser Nichtwille und sein Nichtkönnen sind somit die wirklich wahre Ursache des Zurückbleibens der Zweiten Welt, ihrer sozialen und sonstigen „Misstände.“ ]

Es ist darüber hinaus auch wichtig, daß sie die Verwirrung, die die Debatten um ihre Gesellschaften auszeichnet, in keiner Weise billigen: Soziale Probleme sind keine "religiösen Probleme" und haben mit dem Islam als solchen rein gar nichts zu tun.

[Eine unhaltbare Behauptung, und eine unsichere dazu, denn wie sind die Anführungszeichen zu verstehen? Die Unterscheidung zwischen einem „Islam als solchem“ (der jenseits von Sozialitäten lebte und regierte) und „sozialen Problemen“ (die im Islam als rein säkulare könnten verursacht und behandelt werden) ist eine illusionäre und verschleiende. - Wie soll eine „Selbstreform“ des Islams und seiner sozialen Welt (und jenseits dieser gibt es keinen Islam und keine Religion) jemals zustande kommen, wenn schon im Ansatz eine Grundbedingung des kritischen Denkens verfehlt wird: trenne niemals, was untrennbar ist; schau vielmehr darauf, wie die trotz ihrer Untrennbarkeit zu Unterscheidenden aufeinander bezogen sind: zweite Grundbedingung.]

Die Argumente, die früher allein den Parteien der Rechtsextremen vorbehalten waren, haben leider auch ihren Weg in die traditionellen Parteien der Mitte gefunden. Verlegen um kreative Ideen, die die kulturelle Vielfalt preisen oder die soziale Ghettoisierung bekämpfen, haben es zahlreiche Politiker vorgezogen, sich die gefährliche Rhetorik vom Schutz der "Identität", der Verteidigung "westlicher Werte" und der Verhängung strikter Beschränkungen über "Ausländer" anzueignen, mit Hilfe des ganzen Apparats neuer Sicherheitsgesetze, die der Kampf gegen den Terror hervorgebracht hat. Die in der Debatte verwendeten Begriffe werden implizit reduziert auf die Unterscheidung zwischen zwei Einheiten: "Wir Westler" und "Sie, die Moslems" - sogar, wenn es sich um Staatsbürger moslemischen Glaubens handelt.

[Unterstellt, kaum verschleiert, dass der „Kampf gegen den Terror“ und nicht der islamistische Terror selbst a) den „Kampf“ gegen diesen und b) auch das hier angeprangerte Umdenken der „traditionellen Parteien“ der westlichen Gesellschaft hervorgebracht hätte. Versucht weiters, ein wenig mit der Nazikeule schwingend, darüber zu belehren, daß den Parteien der Mitte die kulturelle (Multi)Kreativität abhanden gekommen sei, die sie doch so lange Zeit gepflogen hätten. Schiebt die Schuld an der neuen „Spannung“ und Polarisierung somit eindeutig den westlichen Parteien zu und wiederholt darin das alte islamische Schema der Opferrolle. Bemüht sich somit gar nicht, die Problemlage der westlichen Gesellschaft zu verstehen, und die dafür angewandte Verdrehung von Ursache und Wirkung kann als neuerlicher Versuch gedeutet werden, den Kopf in den Sand zu stecken.

Was sich bereits angekündigt hatte, es wird hier bestätigt: die schönen Worte und Anmahnungen von und zu „Respekt“ und „Selbstkritik“ und „Selbstreform“ sind kaum mehr als Hülsen, kaum mehr als Rhetorik; keine einzige basale Frage wurde bisher erörtert, kein einziges Problem als beispielsweise juridisches oder politisches erkannt und genannt. Rhetoriken dieser Art, kritische Westler würden von Kultur- und Humanitätsgeschwafel reden, macht skeptisch und auch traurig, weil man beim Lesen solcher „Manifeste“ rasch durchschaut, welcher Bär einem soll aufgebunden werden.]

Rassistische Sprachwendungen greifen immer mehr um sich; die Vergangenheit wird neu interpretiert, um den Islam auch von der geringsten Teilhabe an der Formierung der westlichen Identität auszuschließen. Diese wird dann als rein graeco-romanisch und judeo-christlich definiert. Individuen werden an der Grenze auf ihre "moralische Flexibilität" getestet.

[Eine simple Unterstellung und ein ohnmächtiger Versuch, den Islam als Geburtshelfer der europäischen Identität von heute, als Mitgestalter der europäischen Moderne zu stilisieren. Unterstellend auch das Wort „moralische Flexibilität“, das erst noch aus seinem islamischen Verständnis in ein westlich-modernes übersetzt werden müsste, um verständlich zu werden. - Es hilft für die Frage der europäischen Identität von heute wenig, wenn uns mittelalterliche Historiker belehren, daß es doch Araber waren, die zur Überlieferung des Aristoteles beigetragen haben; denn entscheidend sind stets die Resultate, die bei, durch und nach solchen Überlieferungen herauskommen, nicht die Anfänge.

In der Zukunft Europas wird sich ohne Zweifel vieles ändern; der moderne Laizismus Europas und des Westens kann gar nicht anders, als auch dem Islam freie Praxis und Theorie zuzugestehen; jedoch mit der gravierenden Einschränkung, dass alle Praxis (und Theorie), die der westlichen Welt und ihrem Gesetzeswesen freier Praxis und Gesellschaft widerspricht, per definitionem nicht zur „Teilhabe“ an einer künftigen Formierung westlicher Identität befähigt und befugt sein kann. – Es ist besser, wir schenken den Moslems diesbezüglich reinen, nicht den alten „multikulturellen“ Wein ein. Ohnehin, da die aufgewecktesten ihrer Repräsentanten, mögen sie heute noch Außenseiter und Verfolgte sein, die Schärfe des Konfliktes und die Unausweichlichkeit der Entwicklung zu begreifen beginnen; und nicht nur in der Ersten Welt.]

Als Reaktion auf diese Instrumentalisierungsversuche müssen moslemische Bürger sich gänzlich anders verhalten, als es normal für sie wäre: Anstatt sich in die Isolation zurückzuziehen, müssen sie sich Gehör verschaffen, aus ihren religiösen, sozialen und kulturellen Ghettos heraustreten und sich nach vorne wagen, um mit ihren Mitbürgern in einen Dialog zu treten. [Dieses Dialogangebot scheint den Bedingungen moderner Diskursethik zu entsprechen: lasst uns doch über alles reden, lasst uns alles zur Disposition stellen. Eine Haltung, die sich vielleicht der postmoderne Dekonstruktivismus in seinen Seminaren und Büchern

erlauben kann, nicht aber die westliche Demokratie, die ihre Grundlagen nicht zur Disposition stellen kann, es sei denn, sie möchte sich aus der Geschichte verabschieden, oder sie wird durch Gewalt dazu gezwungen, - was ihr bekanntlich in Europa schon zweimal und in vielen Staaten passiert ist.]

Die Strategien derer, die die Ängste für ihre Zwecke mißbrauchen wollen, sollen eigentlich genau das erschaffen, das sie vorgeben zu bekämpfen: Indem diese Intellektuellen und Politiker die Moslems beschuldigen, sich nicht integriert zu haben und sich hinter ihrer religiösen Identität zu verschanzen, versuchen sie, sie zu isolieren.

[Irrtum; die Isolation ist schon das Produkt der ausgebliebenen Integration. Nicht „diese Intellektuellen und Politiker“ sind Ursache der Isolation, sondern jene, die sich nicht integriert haben und vor allem jene, die jeder Integration zuwiderhandeln und beispielsweise aktiv und terroristisch jede Integration als Verrat und Feigheit vor dem Feind („Ungläubige, Kreuzritter und Juden“) brandmarken. – An diesem wiederum vollzogenen Umdrehen und Herumreden von Wirkung und Ursache entpuppt das Wort „Opferrolle“ seine ganze dämonische Zweideutigkeit. Man werde bald nicht mehr Opfer (falscher Anschuldigungen, rigider Maßnahmen usf) sein, sondern die anderen werden demnächst Opfer sein. ]

Es ist Zeit für Versöhnung.

[Es ist sinnlos, eine „Zeit für Versöhnung“ auszurufen, wenn der Konflikt gerade erst begonnen hat, gesamtgesellschaftlich wirksam zu werden.]

Die Moslems müssen sich zusammen mit ihren Mitbürgern dafür einsetzen, die Gesellschaften, in denen sie leben, mit ihren Idealen zu versöhnen. Heute müssen wir die erklärten Ideale jeder Gesellschaft mit den tatsächlichen Praktiken an der sozialen Basis vergleichen - in Sachen Menschenrechte und Gleichheit (zwischen Mann und Frau; Menschen verschiedener Herkunft, etc.). Wir müssen konstruktiver Kritik Geltung verschaffen und Worte gegen Taten aufwiegen.

[Hiermit schwingt sich der moslemische Repräsentant zum Kontrolleur und Richter über die moderne Gesellschaft auf, ohne dies auch nur zu bemerken. Wie soll der Islam, dessen Einstellung zur Gleichstellung der Frau bekannt ist, die ohne Zweifel in den westlichen Gesellschaften noch „unversöhnte“ Kluft zwischen Ideal und Realität (Frauenquote) beseitigen helfen können? - Die Naivität anzunehmen, in seinem Visier würden die „tatsächlichen Praktiken“ lupenrein als solche erscheinen, setzt schon voraus, daß er sein Visier dogmatisch als einzig tatsachenneutrales versteht. Will er somit „in Sachen Menschenrechte“ aktiv werden, indem er Realität und Ideal vergleicht, muß die Frage, warum die moderne Gesellschaft auch mit den Idealen des Islam sollte „versöhnt“ werden, unhintergebar erscheinen.



Die Unterstellung in obiger Argumentation lautet: wäre die moderne Gesellschaft ihren Idealen gemäß, hätte der Islam keine Probleme mit ihr und seiner Integration. Eine Unterstellung, die der Zelos des Jihads bestätigen wird, freilich mit der näheren und kaum noch verschwiegenen Zusatzklausel: nach Unterwerfung der westlichen Gesellschaft unter das islamische Ideal werde diese Vollkommenheit der Fall sein. - Es ist klar, daß eine „Vergleichung“ von Normativität und „tatsächlichen Praktiken“ in eine wüste denunziatorische Kasuistik führen würde, weil jede Sozialität (und Tatsachenrealität) Mängel aufweist, die als Widerlegung des Wahrheitsanspruches der Normen und Ideale gedeutet werden können.]

Unsere Gesellschaften warten auf die Entstehung eines neuen "Wir". Eines "Wir", das Männer und Frauen (aller Religionen und auch jene ohne Glauben) zusammenbringt, die gemeinsam die Widersprüche ihrer Gesellschaft auflösen wollen. [Auf Grundlage welcher Normen und Zielvorstellungen?; auf Grundlage welcher Begriffe von Freiheit, Politik und Religion?; von Recht und Kunst, von Pressefreiheit und Religionsfreiheit? Man hat den Eindruck, der Autor rede einem neuen Wir das Wort, das sich durch Vereinbarung eines Minimalkonsenses zwischen den genannten Gruppen und ihrer sogenannten Werte konstituieren sollte und könnte.]

Ein solches "Wir" würde die Übereinkunft dieser Bürger repräsentieren, sich gemeinsam für die Zukunft einzusetzen. [Was für ein herrlicher Sonntagssatz.] Diese Zukunft muß sich von der lokalen Ebene aus entwickeln. [Nur in Stammesgesellschaften gilt dieser Zwang, und seit Mohammed nicht einmal in diesen mehr.] Es ist dringend notwendig, lokale Initiativen zu schaffen und diese auf nationaler Ebene zu koordinieren. [Umgekehrt: die nationale und sogar die EU-Ebene geht vor, wenn es darum geht, neue repräsentative und zielbestimmte Dialoge und Politiken zu finden.] In diesen eröffnen sich Menschen verschiedener Befindlichkeiten neue Horizonte gemeinsamer Verpflichtungen: Horizonte des Vertrauens, die das neue "Wir" hervorbringen werden. [Die Aufforderung zum sonntäglichen Dauerpalaver aller mit allen und über alles und nichts hilft nicht, Widersprüche systematisch und praktisch, rechtlich und politisch: a) zu erkennen und b) zu lösen.]

Zusammen müssen sie lernen, Geschichte zu hinterfragen: Auch wenn man dabei Gefahr läuft, einen Wettbewerb um den Status des am stärksten leidenden Opfers loszutreten, sollte doch eine objektivere Lehre "unserer" Geschichte offiziell werden, in der alle Erinnerungen integriert werden, die die aktuell existierende Gemeinschaft auszeichnen. [Unheimlich, wie hier über Abgründe hinweggeredet wird. Wer ist die „aktuell existierende Gemeinschaft“?; warum erhält „unsere“ Geschichte ironische Anführungszeichen?; nach welchen (neuen?) Normen soll künftig die Geschichte hinterfragt werden?; wie ist die unsinnige Opferrollen-

Formel oder -Metapher des „am stärksten leidenden Opfers“ zu verstehen?; sollen wir womöglich den Holocaust und die Massenmorde der kommunistischen Regime durch islamische Deutung umdeuten lernen? Und auch die merkwürdig drohende Formel vom „offiziell werden“ einer „objektiveren“ Geschichte, in der „alle Erinnerungen integriert werden,“ verheißt nur unannehmbare Axiome und Voraussetzungen. Da jedoch nur verschwommen und undeutlich formuliert wird, kann über die konkrete Unannehmbarkeit der hier bloß diffus angedeuteten Maximen und Ziele nicht gesprochen, nicht oder kaum diskutiert werden, nicht einmal im Rahmen eines „Wettbewerbs“.]

Auf dem sozialen Gebiet müssen wir uns einer viel stärkeren sozialen Vielfalt sowohl in unseren Schulen wie auch unseren Städten verpflichten. [Kann bedeuten: a) eigene Schulen und Spitäler etc für Moslems oder b) Ausbau und wirkliche Betreuung und Führung „multikultureller“ Schulen, Spitäler etc.]

Die westlichen Gesellschaften werden den Kampf gegen die soziale Ungewißheit nicht gewinnen, indem sie allein auf Sicherheit setzen. Soziale Einrichtungen, Bürgerkunde, die Schaffung von Arbeitsplätzen sind zwingend notwendig in den Städten. Engagierte Stadträte könnten bei der Überwindung des Argwohns viel bewirken - und die Bürger dürfen nicht davor zurückschrecken, an ihre Türen zu klopfen und sie daran zu erinnern, daß in der Demokratie der Volksvertreter im Dienste des Wählers steht und nicht umgekehrt. [Es mag sein, daß islamische und auch islamistische Politiker, schon weil sie zugleich als Geistliche wirken, wesentlich bürgernäher arbeiten, betreuen, sorgen und daher „Argwohn“ überwinden und den „Kampf gegen soziale Ungewissheit“ gewinnen können. Aber wo und bei wem und für wen? - Die enorme Arbeitslosigkeit in den EU-Ländern soll durch (islamische oder andere) Politiker, die von Tür zu Tür gehen, behoben werden können? Dies sind idyllische Bilder und Vorstellungen, die mit der tatsächlichen (ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen) Realität in den westlichen Ländern wenig zu tun haben.]

Eine Revolution des Vertrauens und der Zuversicht, die Geburt eines neuen "Wir" durch nationale Koordination lokaler Initiativen: So sollten die Konturen verantwortungsvoller Selbstverpflichtung aller Bürger aussehen. [Die idyllische Rhetorik der alten Bürgervereinigungen kommt hier wieder hoch: eine Revolution von unten, um den Kleinen Mann von der Straße endlich zu seinem Recht zu verhelfen.]

Denn sie erheben Anspruch auf die Vorzüge einer Ethik, die sich auf die Bürger gründet; [eine neue Bürger-Ethik?] denn sie wollen die kulturelle Vielfalt des Westens fördern; [davon gibt es mehr als genug] denn sie alle wissen, daß deren Überleben von einem neuen Verständnis politischer Kreativität abhängt. [Wenn es bloß um ein neues Verständnis zu tun ist:



auch davon gibt es reichlich Angebot.] Die Bürger werden sich langfristig engagieren müssen, weit über die Wahltermine, die die Politiker paralisieren und innovative, mutige politische Strategien verhindern, hinaus. [Der Präsident des European Muslim Network als Moralprediger auf dem politischen Podium der säkularen westlichen Gesellschaft.] Wenn der gewählte Repräsentant sich nirgendwo mehr hinwenden kann, wenn er seine Ideen nicht mehr in die Realität umsetzen kann, fällt es den Wählern zu, den Bürgern, vollen Anspruch auf ihre Ideale zu erheben und sie Wirklichkeit werden zu lassen. [Macht Revolution, Bürger! Laßt euch befeuern vom neuen Geist des neuen multikulturalen „Wir“. - Es wäre psychologisch interessant, den Geist dieser euphorisch-demagogischen Rede (denn besonnen geschrieben kann sie kaum entstanden sein), näher zu untersuchen: welcher Assoziationsmotor treibt dieses Fahrzeug an und fährt mit ihm, wohin er will?]

Der Islamwissenschaftler Tariq Ramadan ist der Präsident des European Muslim Network, arbeitet am St. Antony's College an der Oxford University und der Londoner Lokahi Foundation. Sein  
Das Manifest kann in voller Länge unter [www.tariqramadan.com](http://www.tariqramadan.com) nachgelesen werden. Aus dem Englischen von Marina Küchen

Textvorlage: Die WELT vom 8. Juli 2006

Kommentartext: Juli 2007